

Thema: Prater Wien

Autor: k.A.

CLIP
media
service

Kulturgeschichte / 6

Ringenspiel

WENN ALLES SICH DREHT

In der schönen Jahreszeit haben landauf, landab Kirtage und Volksfeste Hochsaison.
Die Kulturgeschichte des Karussells.



schaufenster / Kultur.Region / Juni 2016

Thema: Prater Wien

Autor: k.A.

Kulturgeschichte / 7



Kirtag in Korneuburg. Während große Fahrgeschäfte computergestützt betrieben werden ...



... genügt beim Ringenspiel (noch) eine einfache Technik.

„Herrreinspaziert! Herrreinspaziert!“ Die Stimme des Schaustellers scheppert aus dem Lautsprecher. Es riecht nach Langos und Zuckerwatte.

Vergnügen liegt in der Luft, umso mehr, als der Wiener Würstelprater heuer sein 250-jähriges Bestehen feiert und der Kirtag in Kollmitzberg, Mostviertel, gar sein 500-jähriges Jubiläum begeht (Schaufenster Kultur.Region wird in der September-Ausgabe berichten).

„Der Drehmoment“

Fixer Bestandteil von Jahrmärkten, Kirtagen und Volksfesten ist „der Drehmoment“: das Aus-dem-Alltag-gekreiselt-Werden, das Adrenalinschleudern, das Hochhinausgefühl. „Die Welt dreht sich, verschwimmt vor den Augen, löst sich auf, es ist, als wäre man nicht nur auf einen Blickwinkel eingengt, sondern könne nun aus allen Perspektiven gleichzeitig heraus schauen. Das hat etwas Berauschendes an sich“, schreibt die Trance-Forscherin Kay Hoffman. Kettenflieger und Russische Schaukel, Teufelsrad, rotierende Kaffeetassen und Luftschiffe, aber vor allem prächtig aufgezäumte Holzpferde, Schimmel und Rappen, Füchse und Falben dürfen bei keinem Jahrmarkt fehlen.

Die Vorläufer des Karussells sind die Feste des Barocks, allen voran die des franzö-

sischen Hofes. Turnieren gingen festliche Umzüge voraus. Der Begriff Karussell trägt das arabische Wort „Kurradsch“ in sich, das Geschicklichkeitsspiele für Reiter – wie etwa das Ringestechen im Galopp – bezeichnet; mit den Kreuzzügen kam der Begriff nach Europa und wurde zum Karussell. Aus diesem Karussellreiten mit lebenden Pferden und prächtiger Aufmachung wurde für das einfache Volk das Ringenspiel mit seinen Holzpferden im glanzvollen Rahmen. Mit Spiegeln, Lichtern, Ornamentik und Orchestertrion haben die traditionellen Karusselle ihre barocke Anmutung bis heute bewahrt.

Bei den Schaustellern tauchte das Karussell erstmals im 17. Jahrhundert auf. Es waren einfache Drehkreuze, auf deren Enden man Platz nahm. Auch Haspeln, senkrecht stehende Drehkreuze mit frei hängenden Sitzen, sind Vorläufer der thematisch ausgeschmückten Karusselle, die allesamt händisch angetrieben wurden.

Lauf- und Fahrgeschäfte

Die Schausteller reisen mit ihren Fahrgeschäften von Jahrmarkt zu Jahrmarkt, wobei der Rupertikirtag in Salzburg, der Urfahrer Markt bei Linz oder der Villacher Kirtag zu den größten zählen. In Niederösterreich sind es das Volksfest in St. Pölten und die Wieselburger Messe. „Die Urgroßeltern waren noch mit dem Pferdewagen unterwegs“, erzählt Ronald

Avi, Schausteller in sechster Generation. Dabei wurden die Buden, Schaukeln und Karusselle zerlegt und auf Packwägen geladen. „Im Wanderbuch der Urgroßeltern kann man ihre Routen nachverfolgen – so kamen sie im Sommer bis nach Mitteldeutschland und im Winter bis vor Rom.“ In diesen Wanderbüchern vermerkten jeweils die örtlichen Behörden den bewilligten Aufenthalt der Schaustellerfamilien. Die Kinder wie Ronald Avi waren sogenannte Wanderschüler und besuchten die jeweilige Schule. „Schon beim zweiten Besuch kannte man seine Mitschüler – ich kam ja immer in dieselbe Klasse.“

Heute sind die hochtechnischen „großen Lauf- und Fahrgeschäfte“ in Spezialtransporter integriert, mit eigenen Stromaggregaten und „natürlich alles computergesteuert“, so Avi. Die Kosten dafür beginnen bei einer Million Euro, und da ist der Transporter noch nicht miteingerechnet.

Teure Holzpferde

Mit den Stadtfesten, die ab den 1980er-Jahren in Österreich wieder Kleinkunst, Gaukler und Varieté auf die Straße brachten, kam auch die Renaissance von traditionellen Ringelspielen und einfachen Vergnügungen von anno dazumal wie Dossenschießen oder Stelzengehen. Ein altes Karussell mit echten Holzpferden ist das der Frau Hedwig Hirsch und steht – wenn

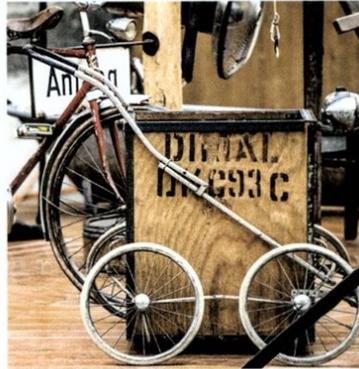
Thema: Prater Wien

Autor: k.A.

Kulturgeschichte / 8



Karussell der Fundgegenstände: ...



... Die Figuren bestehen ausnahmslos ...



... aus weggeworfenen Gegenständen.

es nicht gerade woanders im Einsatz ist – in Schloss Hof im Marchfeld. Der Preis eines geschnitzten Pferdes übersteigt heute schon den eines lebenden – mit 15.000 Euro pro Stück ist zu rechnen. Merkmal eines Ringelspiels ist der Ersatz für die Wirklichkeit. Um diese Vorstellung zu verstärken, bewegen sich die Pferde auf manchen Karussellen während ihrer Kreisfahrt auf und ab, bei anderen sind sie zumindest beweglich befestigt, sodass der Reiter damit schaukeln kann. Ab 1880 etwa erhielten die Karussellpferde die charakteristische Auf- und Abbewegung, die den Eindruck des Reitens verstärkt. Im Wiener Prater führte Basilio Calafati 1844 das Dampfkarussell mit einer dampfbetriebenen Lokomotive ein, die mit kleinen Waggons bestückt war. Es drehte sich um den „Großen Chineser“, der auch als Calafati in die Geschichte einging.

Mit der beginnenden Motorisierung um 1900 rüsteten die Schausteller ihre Ringelspiele auf Tramway, Motorrad, Schiff und Raumschiff um. Die Musik ist ein wichtiger Bestandteil des Karussells. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stand dieses häufig in Verbindung mit einer Jahrmarktorgel, die automatisch für Musikbegleitung sorgte. Sie hatte, je nach Größe, ihren Platz entweder neben dem Karussell oder war darin integriert.

Kettenflieger und Teufelsrad

Beim Kettenflieger oder Kettenkarussell sind die einzelnen Sitze mit Ketten an einem Drehkranz aufgehängt. Je schneller



Angetrieben wird das Karussell über zwei Fahrräder, die vom Publikum in Schwung gebracht werden dürfen.

es sich dreht, desto stärker schwenken die Sitze durch die Fliehkraft radial zur Seite aus. Beim Wellenflug wird der Drehkranz zusätzlich gekippt. Kaum mehr in Gebrauch ist das Teufelsrad, eine drehende vertikale Scheibe, die in den 1950er-Jahren noch mit Parkettboden belegt war. Das Publikum lag auf der Scheibe, inklusive willkommenem Geschubse und Gedrückte. Die sitzende Variante dazu ist das Tagada, das am Rand eine bis auf Ein- und Ausgangstor durchgehende Sitzbank aufweist. Die Fahrgäste werden durch die Fliehkraft in die Sitzlehne gepresst.

Die Russische Schaukel kann als Vorläufer des Riesenrads gesehen werden. Auf einem stehenden Rad hängen Schaukelsitze, und als anlässlich der Weltausstellung 1893 in Chicago das erste Giant Wheel mit 73

Meter Höhe errichtet wurde, war die ganze Welt verrückt nach diesen Riesenrädern. In Wien wurde es gar zum Wahrzeichen. Zwei, drei kleine Riesenräder touren durch Österreichs Jahrmärkte und Volksfeste – doch mit ihren zehn Meter Höhe locken sie nur noch Nostalgiker sowie Großeltern mit ihren Enkeln zu einer Fahrt.

Hermann Leopoldi hat in „Schön ist so ein Ringelspiel“ über den wahrhaften Reiz dieser heiteren Drehmomente gesungen: „Immer wieder fährt man weg und draht sich doch am selben Fleck.“ /

Text: Mella Waldstein

Fotos: Manfred Horvath